



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Die Regierung und die schönen Künste in Frankreich.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Knappheit gebaut und ausgestattet, und erst aus den Erträgen werden neue Anschaffungen gemacht. Es soll einerseits die Controle der Staatsverwaltung unzulänglich, andererseits die Bethheiligung am Kapitale zu gering sein.

Die Hauptlinien der Telegraphen-Verbindungen waren bereits vor dem Ausbau des Eisenbahnnetzes (schon in den letzten 50er Jahren) vorhanden, wie sie den gegenwärtigen Eisenbahnlinien etwa entsprechen. — Am Ende des Jahres 1869 ertheilte die Regierung einem Consortium dänischer Kapitalisten eine auf dreißig Jahre lautende Concession für eine telegraphische Verbindung zwischen China-Japan und Europa via Rußland. Die Kosten sind auf 360,000 Pfd. Strl. veranschlagt. Die russische Regierung und die dänische stellen zur Legung des Kabels je ein Kriegsschiff zur Verfügung. In sechs Monaten soll die Linie fertig sein. Das Telegramm (20 Worte) wird 100 Francs kosten, wovon 40 der russischen Regierung, 60 der Gesellschaft zufallen.

### Die Regierung und die schönen Künste in Frankreich.

Seit dem Erscheinen unseres ersten Aufsatzes über die Regierung und die schönen Künste in Frankreich (s. Grenzbl. v. 29. April), sind zugleich mit der Neubildung des Cabinets am 15. Mai ziemlich bedeutende Veränderungen auf diesem Gebiete vorgenommen worden, die wir hier beleuchten wollen. Das Ministerium der schönen Künste ist in seinen Competenzen bedeutend erweitert worden durch Herübernahme mancher Verwaltungsfächer, welche bisher dem öffentlichen Unterrichte zugewiesen waren; es hat in Folge dieser Ausdehnung den Namen *Ministère des lettres, sciences et beaux-arts* angenommen. Die Wichtigkeit dieses Zuwachses wird es entschuldigen, wenn wir eine fast vollständige Aufzählung desselben hier vornehmen. Es sind hauptsächlich folgende Posten: alle das Institut betreffende Angelegenheiten, die Académie de médecine, die Bibliothek und das Museum von Algier nebst der Schule für lebende orientalische Sprachen, die Ecole des chartes, sämtliche Bibliotheken von Paris außer denen der Sorbonne und des Louvre, also die große kaiserliche Arsenalbibliothek, St. Geneviève und Mazarine; die Oberaufsicht über die Bibliothek des Departements, über die gelehrten Gesellschaften und deren Publicationen, die Subscriptionen auf gelehrte Werke, Förderung derselben, Vertheilung der von der Regierung besorgten Publicationen und der gesetzlich deponirten Pflichtexemplare sämtlicher Bücher an gelehrte Anstalten, endlich Ertheilung von Unterstützungen für wissenschaftliche Zwecke, von Reisestipendien, Veröffentlichung ungedruckter Urkunden und anderer Documente zur vaterländischen Geschichte.

Es sind also mit einem Worte sämtliche Angelegenheiten, die einen freieren wissenschaftlichen Charakter tragen und nicht ins strenge engbegrenzte Lehrfach einschlagen, dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts entzogen und demjenigen der schönen Künste zuerkannt worden. Der Inhaber des letzteren Amtes wird, wenn er der Höhe seiner Stellung gewachsen ist, den bedeutendsten Einfluß auf die gedeihliche Entwicklung der Wissenschaft in Frankreich haben können; ein schöneres Ministerium, eine günstigere Stellung für erfolgreiche Wirksamkeit eines einsichtigen Freundes und Kenners der Wissenschaft und der Kunst ließe sich nicht leicht ersinnen. Selten freilich ist ein Beamter in der Lage gewesen, so viele Gunstbezeugungen erweisen zu können, denn von hier aus werden alle erfindsamen Köpfe, Gelehrte wie Künstler, denen die eignen Mittel zur Ausführung ihrer Pläne nicht ausreichen, ihre Hilfe zu erwarten haben; und gefährlich ist es doch, eine so ausgedehnte Vollmacht einem einzigen Manne zu übertragen. Protection und Mißbrauch stellen sich nur zu leicht ein.

Es sei uns noch erlaubt, die Meinung einer Autorität über eine von uns nur flüchtig berührte Angelegenheit hier anzuführen. Unsere Leser erinnern sich vielleicht, daß wir gegen die allzu häufige Wiederkehr der öffentlichen Kunstausstellungen manches Bedenken hatten. Wir sehen dieselben Einwendungen von Charles Blanc aus ähnlichen Gründen vorgebracht; die von dem bekannten Kunstschriftsteller gemachten Vorschläge sind durchaus beherzigenswerth. Die Künstler, sagte er neulich im *Temp*s, sollten sich untereinander constituiren und auf ihre Kosten und Verantwortlichkeit, ohne jegliches Einmischen der Regierung, eine permanente Ausstellung veranstalten; ein Eintrittsgeld zu erheben, wären sie natürlich berechtigt. Der Staat aber sollte in längeren Zwischenräumen, etwa alle 4 Jahre, öffentlich und unentgeltlich die für seine Rechnung angekauften Kunstwerke dem Publikum, das doch der eigentliche Besitzer ist, vorführen. Wenn wir nicht irren, so besteht in manchen deutschen Städten eine ähnliche Einrichtung.

Die größten Kunstanstalten des Landes gehören nicht in die Competenz des Ministère des beaux-arts. Durch das Senatsconsult vom 11. December 1852, das die Krondotation regelte, wurde die Civilliste des Kaisers auf 25 Millionen festgesetzt: dieselbe Summe, über welche Ludwig XVI. seit 1791, Napoleon I., Ludwig XVIII., Carl X. verfügt hatten. In der Civilliste finden wir einen Posten von 442.200 Frs. für Material und Personal der Museen nebst Ankauf von Statuen und Gemälden. Der Krone gehören ebenfalls die Schlösser des Louvre, von Versailles und St. Germain en Laye, welche die kaiserlichen Museen enthalten. Der Luxembour gehört ihr nicht, und ihre Ansprüche darauf sind eigentlich rechtswidrig. Das Museum vom Luxembour wird nur als ein provisorischer Aufenthaltsort betrachtet für die Kunstwerke zeitgenössischer Meister, die dem Louvre bestimmt sind; durch diese

Fiction sucht man das ungesekliche Verhältniß zu schützen. — Ist es schon an sich befremdlich, die Museen für ein Krongut, nicht für Nationalbesitz erklärt zu sehen, so wächst unser Erstaunen, wenn wir beachten, wie gering die demselben zugewandten Summen sind. Es sind nämlich vier Museen, auf welche diese 442,200 Frs. vertheilt werden müssen. Davon müssen gleich 50,000 Frs. abgezogen werden, die der Senateur-Surintendant des beaux-arts, wie wir sicher zu wissen glauben, außer seiner palastartigen Wohnung im Louvre als Gehalt bezieht. Das Bedienung- und Aufsichtspersonal eines ungeheuren, weitläufigen Gebäudes, wie der Louvre oder das Versailler Schloß, muß natürlich sehr zahlreich sein; jede Abtheilung (Sculptur, Malerei, Aegyptologie, Marine) hat ihren Conservateur und, außer der Marine, ihren Conservateur-adjoint, die meisten noch mehr Beamten, alle wie billig mit ansehnlicher Besoldung. So ist es kein Wunder, wenn der Louvre für Anschaffung von Kunstwerken nur über 100,000 Francs (sage hunderttausend Francs) jährlich verfügen kann: wie wenig diese Summe zur Wichtigkeit und zum Ruhme der Anstalt, wie zur Größe eines Landes wie Frankreich im Verhältnisse steht, sieht Jeder ein. Da nun die gesammte Verwaltung zur Civilliste gehört, so ist jede Controle hier unmöglich; der Kaiser darf natürlich seine 25 Millionen so anwenden, wie ihm gut dünkt, kein Mensch hat hier mitzureden. Was im Louvre vorgeht, ist unerforschlich für die Außenwelt, die nur weiß, daß der Surintendant des beaux-arts eben so viel Urtheilslosigkeit in Kunstfachen als Berühmtheit in der Chronique scandaleuse der Hauptstadt besitzt. Ob die so und so vielen bestellten Duzend grüner Fracks je auf die Schultern der Aufseher zu sitzen gekommen, oder ob das dafür bestimmte Geld nicht in höheren Regionen geblieben, warum die Magazine des Museums verschlossener sind als die Pforten der Hölle, warum z. B. Hand und Arm der Venus von Milo Jahre lang im Cabinet eines Direktors blieben, sodaß sie als verschollen zu gelten anfangen, warum die im Erdgeschosse befindlichen Stallungen mit Heu und Stroh angefüllt sind, während das Vorhandensein entzündbarer Stoffe im Museumsgebäude durch die strengsten Vorschriften verboten ist, — das alles hat man nie erfahren und wird man nie erfahren, so lange die Museen dem kaiserlichen Hause überwiesen bleiben. Es bedarf eines öffentlichen Scandals, um die Verwaltung zum Reden zu zwingen, wie vor kurzem die Aufstellung einer ganzen Reihe vorzüglicher Gemälde im kaiserlichen Club und in den Privatjimmern des Herrn von Nieuwerkerke statt in den Sälen, wohin sie gehörten. Willkür herrscht hier im Kleinen wie im Großen: Säle werden wochenlang geschlossen, ohne daß dem Publikum ein Wort über den Grund dieser Schließung mitgetheilt würde, — seit zwei Jahren haben wir das afrikanische Museum nicht sehen können —, da doch französische Höflichkeit wenigstens einen kleinen Anschlag „zur Nachricht“ fordert! Das Publikum ist freilich bei der Krone nur zu Gast und hat kein Recht auf solche Ansprüche.

Dasselbe gilt von den Ernennungen und Beförderungen, Ankäufen und Versetzungen von Kunstwerken. Das alles geht im Geheimnisse des Serails vor sich. Die unwürdigsten Intriguen sind hier an der Tagesordnung, das persönliche Regiment blüht hier noch in aller Glorie und trägt seine unausbleiblichen Früchte. Durch die Ränke eines von oben protegirten Untergebenen verdrängt, hat der bisherige Conservator der Antiken, der verdienstvolle Numismatiker und Archäolog, Herr de Rougé, seine Demission einreichen müssen: das ist das freiwillige oder nothgedrungene Schicksal aller Derjenigen, welche sich dem Willen und den Launen der hier allein schaltenden und waltenden Persönlichkeiten nicht fügen, die Augen nicht zudrücken wollen, die denselben ein Stein im Wege sind, da sie einmal merkwürdige Enthüllungen machen könnten. Kein Wunder, wenn ehrliche Leute, welche wissen, wie es da hergeht, die ihnen höchsten Orts am Louvre angebotenen Stellen zurückweisen! Wir müssen es uns versagen, länger bei diesen Verhältnissen zu verweilen, da sie nur vorübergehender Natur sind (obgleich sie nun schon mehrere Jahre dauern) und speciell französisches Interesse haben; aber andeuten wollten wir sie doch, da das Treiben im Louvre nachgerade zu toll zu werden anfängt und in den wissenschaftlichen Kreisen einen gerechten Zorn hervorruft, dem endlich auch die Presse Ausdruck zu verleihen gewagt hat.

Zu unserem größten Bedauern aber müssen wir hinzufügen, daß es ein Deutscher ist, der in diesen ehrlosen, oft hart an das Criminalgericht streifenden Intriguen und Winkelzügen eine Hauptrolle spielt. Er kann sich rühmen, daß es sein Werk ist, wenn der Franzose nicht mehr so unbedingt an die unbefleckte Ehre des deutschen Gelehrten glaubt und sich gegen deutsche „Einbringlinge“ mit begreiflichem Mißtrauen abwehrend verhält. Man weiß freilich in Paris nicht, daß dem betreffenden Herrn an den deutschen Hochschulen Thür und Thor verschlossen sind! Das Maß ist voll. Hoffen wir, daß der Surintendant des beaux-arts, dessen Unfähigkeit nur von seiner Anmaßung übertroffen wird, nebst seinen Creaturen recht bald den Weg Hausmann's und Leverrier's gehen werde!

Wie wenig die kaiserl. Museen fähig sind, würdig und — wenn wir den Ausdruck brauchen dürfen — standesgemäß aufzutreten, kam bei der Versteigerung der Demidoff'schen Sammlung (San-Donato) recht auffallend zu Tage. Der Luxembourgeois besitzt nur sehr wenige bedeutende Delaroche's, keinen einzigen Bonington, und die Verwaltung sah ruhig zu, wie einige der berühmtesten Gemälde dieser und anderer Meister Frankreich verließen, um ins Ausland zu wandern! Sie blieb bei jener großen Kunstauktion durchaus unbetheiligt: die verfügbare Summe war dies Jahr ganz und gar auf einige viel zu theuer angekauften Bronzen aufgegangen. Als es sich darum handelte, die Murillo'sche Conception um die unsinnige Summe von 615,300 Frs. zu kaufen und dadurch der Familie eines Marschalls aus dem ersten Empire die Dankbarkeit des zweiten Kaisers zu beweisen, bewilligte die Kammer leicht die geforder-

ten Gelder. Wir sind überzeugt, daß das Land bereit wäre, den Museen das Doppelte der jetzigen Summe zu widmen, wenn sie, statt in der Civilliste mitbegriffen zu sein, einem öffentlichen Ministerium zuständen und auch hier Controle über die verausgabten Gelder möglich wäre, und wenn Rechenschaft über die jährliche Thätigkeit abgelegt würde.

Die Museen von Paris und Versailles sind so bekannt, daß wir sie nur zu nennen brauchen. Weniger ist dies der Fall mit demjenigen, das seit einigen Jahren unter N. Bertrand's tüchtiger Leitung in St. Germain en Laye errichtet worden ist. Die Sammlungen befinden sich in dem prachtvollen Schlosse, dessen Restauration, von Viollet le Duc mit gewohnter Meisterschaft ins Werk gesetzt, bald vollendet sein wird. Es sind vorzugsweise keltische und gallo-römische Alterthümer, die hier ihren Platz finden. Fachleute werden außerdem die schönen, auf des Kaisers persönlichen Wunsch genommenen Abgüsse der Reliefs von der Trajansäule und der vor wenigen Jahren in Rom gefundenen schönen Augustusstatue mit Freude begrüßen; allgemeineres Interesse nehmen die in ganzer Größe ausgeführten Modelle römischer Kriegsmaschinen, die der Verfasser des „Lebens Cäsars“ nach eignen Zeichnungen und Angaben anfertigen ließ. Die damit angestellten Versuche haben zu überraschenden Resultaten geführt.

Werfen wir einen Rückblick auf die eben der Reihe nach besprochenen Institutionen, so wird nicht geleugnet werden können, daß das Verhältniß des Staates zur Kunst in Frankreich ein günstiges ist. Wir finden es vollkommen in der Ordnung, wenn, wie sehr die radikale Presse darüber auch eifert und spottet, der Staat, der immer mehr überhand nehmenden Vorliebe für das Kleine und Genrehafte gegenüber, das Große und Historische, das Monumentale in der Kunst bevorzugt und durch seinen Unterricht diese Richtung zu fördern sich bestrebt; wir finden es sehr lobenswerth, wenn er die Industrie so weit wie möglich durch die Kunst zu veredeln und zu erheben sucht. Zwei große Reformen aber sind nachweisbar, die eine sogar dringend: die Museen müssen der Civilliste entzogen und dem Ministerium der schönen Künste zugetheilt, oder wenigstens, falls diese Aenderung auf unüberwindliche Hindernisse stoßen sollte, die jetzige Direktion entfernt werden; die jährliche Kunstausstellung sollte den Künstlern allein überlassen bleiben.

Der größte Theil der Aufgabe, das Sinken der hohen Bestrebungen und den Verfall des Stils zu verhindern, liegt den Privaten ob. Der reiche Liebhaber, der statt Tausende und Hunderttausende für Voucher's und Greuze's auszugeben, seine Villa oder sein städtisches Hotel mit Fresken oder monumentalen Sculpturen schmücken ließe, wie es der preußische Consul Bartholdi in Rom, der Duc de Luynes in Dampierre einst gethan, der würde, mit sicherlich geringerem Geldaufwande, der Kunst wie den Künstlern einen größeren Dienst leisten, und an seinen Namen würde sich ein dauernderer, ihn überlebender Ruhm knüpfen.